

Die erste schriftlich überlieferte Beschreibung einer Tourette-Erkrankung

von Hermann Krämer

Schon viele Jahre beschäftigt mich die Frage, wann erstmals in historischen Texten eine Tourette-Erkrankung beschrieben wurde. Es existieren viele Texte, in denen Ärzte, Schriftsteller und Biographen über neurologische Auffälligkeiten von Persönlichkeiten ihrer Zeit berichtet haben, doch eine exakte nachträgliche Zuordnung zu Erkrankungen, wie wir sie in unserer Zeit definieren, ist sehr schwierig. Zu dieser Thematik kontaktierte ich Prof. Dr. Karl-Heinz Leven vom Institut für Geschichte der Medizin in Freiburg, der sich kritisch mit der Problematik der retrospektiven (zurückschauend, rückblickend) Diagnose beschäftigt hat [1] und der sich dazu wie folgt äußerte:

"Die retrospektive Diagnose ist ein heikler Bereich, der schnell zu Missverständnissen führt. Dies gilt für nahezu alle Krankheiten, insbesondere aber für solche aus dem neurologisch-psychiatrischen Formenkreis. Was 'normal' und 'verrückt' ist, ist außerordentlich kulturspezifisch definiert, stets auch zu sehen vor dem Hintergrund der zeitgenössischen medizinischen Theorien."

Karl-Heinz Leven ist promovierter Arzt und Medizinhistoriker. Er lehrt am Institut für Geschichte der Medizin der Universität Freiburg und ist Mitherausgeber der Zeitschrift *Medizinhistorisches Journal*. Schwerpunkte seiner Forschung sind die antike und byzantinische Medizin.

Für welche historischen Aufzeichnungen wurde nun in der neueren Literatur die erste Beschreibung einer Tourette-Erkrankung angenommen?

Sven Hartung (Theologe, Hörfunkjournalist und -moderator) bezieht sich in seinem Buch "sonst bin ich ganz normal", Leben mit dem Tourette-Syndrom [2] aus dem Jahre 1995 bei dem von ihm vermuteten ersten Bericht über eine Tourette-Erkrankung auf das eigenwillige Verhalten eines Handwerkers in den medizinischen Schriften des griechischen Gelehrten, Arztes und Hippokrates-Verehrers Aretäus von Kappadokien. Hartung zitiert die betreffende Textpassage aus dem Buch "Die auf uns gekommenen Schriften des Kappadocier Aretaeus", das 1858 von Dr. A. Mann aus dem Griechischen übersetzt wurde [3]:

Ein Zimmermann war in seinem Geschäft ein ganz tüchtiger Mann. Er verstand es sehr gut, das Holz abzumessen, zu spalten, zu glätten, mit Nägeln zu befestigen, aneinanderzufügen, ein Gebäude mit vielem Geschick aufzubauen, mit seinen Lohnherrn zu unterhandeln, Contrakte abzuschliessen und den gehörigen Lohn für die Arbeit auszubedingen. Befand er sich auf seinem Bauplatz, so war er vollkommen bei Verstande. Wenn er aber auf den Markt oder in das Bad oder anderswohin gehen wollte, so legte er seine Werkzeuge weg, seufzte erst einmal und zog dann beim Fortgehn die Schultern in die Höhe. Hatte er sich nun aus dem Gesichte der Gesellen, von seiner Arbeit und dem Werkplatze entfernt, so verfiel er in die vollste Raserei. War er dann wieder zurückgekehrt, so hatte er auch sogleich seinen Verstand wieder.

Aretäus (auch Aretaios), der ca. Mitte des 1. Jahrhunderts nach Christus lebte, ist bekannt wegen seiner Berichte über akute und chronische Krankheiten mit ausführlicher Erörterung von Ätiologie, Klinik und Therapie (Schwerpunkte: seine Ausführungen zu Epilepsie, Manie und Diabetes). In ihnen wird ungewöhnliches Mitgefühl für den Kranken deutlich [4]. Er interpretiert unmittelbar nach seiner Beschreibung des Verhaltens des Handwerkers diese Störung wie folgt [3]:

Die Ursache dieser Krankheit liegt im Kopf und in den Hypochondrien und zwar fangen bald beide Theile zugleich an zu leiden, bald zieht der eine den andern mit in die

Krankheit. Die Hauptursache aber liegt sowohl bei der Manie als bei der Melancholie in den Eingeweiden, so wie bei der Phrenitis im Kopf und in den Sinnesorganen.

Hypochondrien: linkes und rechtes Hypochondrium, Bezeichnung für den Oberbauch (Epigastrium); das griechische Wort *hypochondrion* ('unter dem Knorpel gelegen') bezeichnet die unter dem knorpeligen Fortsatz des Brustbeins, oberhalb des Nabels gelegene Bauchregion, sowie auch die inneren Eingeweide dieser Region.

Phrenitis: veraltete Diagnose aus dem Mittelalter, anhaltendes Delirium mit Fieber, Störung der mentalen Fähigkeiten; gängige Diagnose bei "Wahnsinnigen" im Spätmittelalter.

Hartung vermutet in dem von Aretäus berichteten merkwürdigen Verhalten des Handwerkers die erste Beschreibung eines Tic-Patienten, *"der sich vermutlich bei der Arbeit bemüht, nicht durch seine Krankheit aufzufallen und dann nach dieser Konzentration und ständigen Anspannung seine aufgestauten Tics entlädt"* [2]. Bei diesem Zitat (Kursivschrift) handelt es sich um die persönliche Interpretation von Sven Hartung. Die in dem historischen Text vorliegenden Beschreibungen haben allerdings zu wenig Aussagekraft und sind nicht detailliert genug, um aus heutiger Sicht auf eine Tourette-Erkrankung schließen zu können. Allenfalls das Hochziehen der Schultern könnte man als ein Symptom des Tourette-Syndroms interpretieren, aber um eine sichere Aussage machen zu können, müsste Genaueres über die Ausprägung und Häufigkeit bekannt sein, mit der dieses Verhalten auftrat, und das ist der Originalpassage leider nicht zu entnehmen. Des Weiteren reicht auch ein einziges solches Symptom für eine sichere Diagnose aus heutiger Sicht nicht aus, da bei einer Tourette-Erkrankung mindestens zwei motorische Tics und ein vokaler Tic auftreten müssen. Ich habe die Textstelle aus der Arbeit des Aretäus Prof. Dr. Leven zur Interpretation vorgelegt, hier seine Stellungnahme:

"Die Aretäus-Stelle, die Sie ansprechen, ist im 3. Buch, Kapitel 6, Paragraph 6 zu finden. Aretäus ordnet diesen Fall unter 'mania', eine Art 'Geisteskrankheit' ein, die auf eine Störung der 'Qualitäten' warm, trocken, kalt, feucht zurückgeführt wird. Aus den erwähnten Gründen wäre ich zurückhaltend, hier eine Erstbeschreibung des Tourette-Syndroms zu sehen."

Während der Ausarbeitung dieser Publikation kam ich in Kontakt mit Dr. Paul Foley vom Prince of Wales Medical Research Institute in Randwick (Australien). Dr. Foley ist ein ausgewiesener Experte für medizingeschichtliche Fragen und hat viele Jahre in Deutschland gelebt und gearbeitet. Zu der hier zitierten Aretäus-Stelle äußerte er sich wie folgt:

"Ich bin der Meinung, dass sich der von Sven Hartung beschriebene Fall nicht als eine Tic-Erkrankung, geschweige denn als Tourette-Syndrom deuten lässt. Die Beschreibung ist viel zu allgemein, um irgendeine genaue Diagnose stellen zu können.

Walter Kreuz, der vor einigen Jahren eine kurze, aber nützliche Abhandlung über die Neurologie des 1. bis 7. Jahrhunderts n. Chr. (Amsterdam: E.J. Bonset, 1966) veröffentlichte, wusste anscheinend nichts Spezifisches von Tic-artigen Erkrankungen in der griechisch-römischen Literatur dieser Periode.

Einige medizinische Autoren, darunter auch Aretäus, berichteten jedoch über *kynikos spasmus* (auch Hundskampf; vermutlich diverse Kontraktionen der Gesichtsmuskulatur), was vielleicht als eine Tic-Krankheit interpretiert werden könnte. Caelius Aurelianus schilderte diese Krankheit im frühen 5. Jh. n. Chr. in seinem Werk *Tardarum passionum* (über die chronischen Erkrankungen, II, 63f.), eine Schrift, die bekanntlich vorwiegend die aus dem Griechischen ins Lateinische übersetzte Lehre seines Vorgängers Soranos von Ephesos (Anfang 2. Jahrhundert n. Chr.) wiedergibt. Nach Mettler (History of medicine, Philadelphia: Blakiston Company, 1947) beschrieb Demetrius von Apamea diese Krankheit schon im 3. Jh. v. Chr. unter dem Namen *caninus raptum*. Der spätantike Autor Paulus von Aigina (625-690 n. Chr.) berichtete über *kynikos spasmus* zusammen mit klonischen Zuckungen und athetoiden Bewegungen (Epitome iii, 19). Meines Wissens

findet sich aber keine Quelle, die etwas beschrieb, das sich auch nur annähernd eindeutig als Tourette-Syndrom wiedererkennen ließe."

Abschließend noch folgende Anmerkung zu *kynikos spasmos*: mehrere Autoren haben darüber berichtet und jeder auf andere Art und Weise. Es ist anzunehmen, dass unter dieser Bezeichnung unterschiedliche Krankheitszustände beschrieben wurden. Aus heutiger Sicht könnte vermutet werden, dass es sich bei den Aufzeichnungen um Beschreibungen von Fazialislähmungen oder Fazialistics handelt, letztere sind bekanntlich nicht selten verbunden mit Hyperkinesen benachbarter Muskulatur. Sichere Aussagen sind diesbezüglich allerdings nicht möglich. Es zeigt sich hier einmal mehr, wie schwierig es ist, antike Krankheits schilderungen modernen Krankheitsbegriffen zuzuordnen.

Der zweite Fall einer "Tourette-Erkrankung" im Kapitel "Die Geschichte der Tics" in Sven Hartungs Buch "sonst bin ich ganz normal", Leben mit dem Tourette-Syndrom, beschreibt das auffällige Auftreten und Verhalten des römischen Kaisers Tiberius Claudius. Aber auch hier sind erhebliche Zweifel angebracht, ob es sich tatsächlich um die Symptomatik des Tourette-Syndroms handelt:

"Daß die Krankheit in jedem Volk, in jeder Kultur vorkommt und keine Gesellschaftsschichten verschont, zeigt das Beispiel des römischen Imperators und Sonderlings Claudius (10 v. Chr. bis 54 n. Chr.), der am liebsten ausgefallene historische Studien trieb und zu Gericht saß. Von dem römischen Biographen und Geschichtsschreiber Suetonius** erfahren wir etwas über dessen merkwürdige Angewohnheiten und seltsames Erscheinungsbild: Claudius besaß eine gewisse würdevolle Erscheinung, die sich am ehesten dann zu seinem Vorteil zeigte, wenn er saß oder stand und keine Gefühlsregung zeigte. Denn, obwohl er groß, gut gebaut und ansehnlich war sowie einen feingeschnittenen Kopf mit weißem Haar und einen schönen Nacken besaß, stolperte und wackelte er, wenn er ging, wohl wegen der Schwäche seiner Knie. Wenn er durch das Spiel oder das ernsthafte Geschäft erregt war, hatte er einige unangenehme Merkmale aufzuweisen. Es handelte sich dabei um unkontrolliertes Lachen, Speichelfluß im Bereich des Mundes, eine 'laufende Nase', Stammeln und anhaltende nervöse Tics. Diese nahmen unter emotionaler Belastung so stark zu, daß sein Kopf von einer Seite zur anderen flog." (zitiert aus: Aribert Rothenberger "Wenn Kinder Tics entwickeln", [7])*

* Tiberius Claudius Nero, römischer Kaiser (41-54 n. Chr.), geb. 10 v. Chr. in Lyon, ermordet 54 n. Chr. in Rom, eroberte Britannien und führte Reformen des Ehe-, Erb- und Sklavenrechts durch, geriet als Politiker mehr und mehr unter den Einfluß seiner Beamten und Frauen; 48 n. Chr. ließ er seine zügellose dritte Gemahlin Messalina hinrichten und heiratete Agrippina d.J., die ihn nach Adoption ihres Sohnes Nero vergiftete [5].

** Gajus Suetonius Tranquillus, römischer Schriftsteller, geb. um 70 n. Chr. wahrscheinlich Hippo Regius (Algerien), gest. nach 140; Anwalt und Privatgelehrter, sammelte aus Archiven das Material für seine Kaiserbiographien (De vita Caesarum) von Cäsar bis Domitian [5].

Prof. Dr. Leven und Dr. Foley halten die eigenwilligen Verhaltensweisen bzw. die geschilderten Symptome des Tiberius Claudius bei Suetonius nicht für Anzeichen einer Tourette-Erkrankung. Hier nachfolgend die ausführliche Stellungnahme von Dr. Foley:

"Vor einer Einschätzung des Berichtes über Tiberius Claudius ist es notwendig, auf einige Textpassagen hinzuweisen, da die von Hartung verwendete Übersetzung sich nur ungefähr ans Lateinische hält. Bei Gajus Suetonius steht nämlich:

*Auctoritas dignitasque formae non defuit et ueterum stanti uel sedenti ac **praecipue quiescenti (1)**, nam et prolixo nec exili corpore erat et specie canitieque pulchra, opimis ceruicibus; ceterum et **ingredientem destituebant poplites minus firmi (2)**, et remisse quid uel serio agentem multa dehonestabant: **risus indecens (3)**, ira turpior*

*spumante rictu, umentibus naribus, praeterea linguae titubantia **caputque cum semper tum in quantulocumque actu uel maxime tremulum (4).***

Ihr Autor hat die fett gedruckten Stellen so übersetzt:

1. *(wenn er) keine Gefühlsregung zeigte*
2. *(er) stolperte und wackelte (...), wenn er ging, wohl wegen der Schwäche seiner Knie*
3. *unkontrolliertes Lachen*
4. *anhaltende nervöse Tics. Diese nahmen unter emotionaler Belastung so stark zu, daß sein Kopf von einer Seite zur anderen flog*

Richtiger dagegen wären:

1. *besonders beim Ausruhen bzw. Liegen* (die Gefühlslage spielt hier also keine entscheidende Rolle).
2. *wenn er ging, seine schwachen Knie stützten ihn nicht mehr bzw. versagten* (ein kleiner Unterschied, dass er 'stolperte und wackelte' wird aber nicht ausdrücklich erwähnt).
3. *unangemessenes bzw. unziemliches Lachen* (auch ein kleiner Unterschied, doch weniger abschätzend als 'unkontrolliertes')
4. *sein Kopf zitterte bzw. bebte immer, aber besonders bei der kleinsten Anstrengung* (viel schwächer als im deutschen Text).

Ich habe übrigens meine Interpretation mit den maßgebenden englischen Übersetzungen verglichen. Die Meinung meiner Kollegen zu diesem Fall ist, dass diese Beschreibung eher der zerebralen Kinderlähmung (cerebral palsy) als dem Tourette-Syndrom nahekomme. Eine korrekte Diagnose ist jedoch aufgrund der hier vorliegenden Überlieferung nicht möglich."

Um den ersten schriftlich überlieferten Bericht über einen Menschen mit motorischen und vokalen Tics aufzufinden, ist es notwendig, zeitlich einen großen Schritt nach vorne zu machen. Die sehr wahrscheinlich früheste Beschreibung einer Tourette-Erkrankung ist zu lesen im "Hexenhammer" (lateinisch: Malleus maleficarum), ein im Jahre 1487 von den päpstlichen Inquisitoren Jakob Sprenger und Heinrich Institoris in Köln veröffentlichtes Buch über die "Hexerei", die Mittel zur Überführung von Hexen und ihre Bekämpfung [5]. Nachfolgend ist ein großzügiger Ausschnitt aus diesem kirchlichen "Hexengesetzbuch" gewählt, um die Hintergründe und Sichtweise der damaligen Zeit deutlich werden zu lassen. Im zweiten Teil des "Hexenhammer", Kapitel 10, "Über die Art, wie die Dämonen bisweilen durch Hexenkünste die Menschen leibhaftig besitzen", ist von einem der beiden Inquisitoren (welcher der beiden ist nicht erwähnt), ein Bericht über einen Laienpriester überliefert [6]:

Ein gewisser Böhme aus der Stadt Dachov hatte seinen einzigen Sohn, einen Laienpriester, um der Gnade der Befreiung willen, da er besessen war, nach Rom gebracht. Zufällig aber traf es sich, als ich der Erholung halber in ein Hospiz eingetreten war, daß als Tischgenosse ebenderselbe Priester mit seinem Vater gleichfalls an dem Tisch saß. Während wir zusammen aßen und, wie es bei Fremden Sitte ist, uns gegenseitig unterhielten, seufzte der Vater öfters und wünschte sich vom allmächtigen Gott, daß er seine Reise mit günstigem Erfolg beendet haben möchte. Indem ich das tiefste Mitgefühl mit ihm hatte, begann ich zu erforschen, was der Grund seiner Reise und seiner Traurigkeit wäre. Darauf antwortete jener vor den Ohren seines Sohnes, der mein Tischnachbar war: "Ach, ich habe einen vom Dämon besessenen Sohn, den ich um die Gnade der Befreiung willen unter großen Mühen und Kosten bis hierher gebracht habe." Als ich fragte, wo denn der Sohn sei, sagte er, er sei mein Tischnachbar. Ein wenig erschrocken betrachtete ich ihn genauer, und da er mit solchem Anstand die

Speisen zu sich nahm und auch alle Fragen prompt beantwortete, begann ich im Geist zu schwanken und hielt ihm entgegen, er sei nicht besessen, sondern es sei ihm etwas infolge einer Krankheit zugestoßen. Da erzählte der Sohn seinerseits den Hergang und gab an, wie und zu welcher Zeit er besessen gemacht worden sei. "Eine gewisse Frau", sagte er, "eine Hexe hat mir diese Krankheit angetan. Als ich nämlich gegen sie schalt, wegen eines gewissen Mißfallens betreffs des Kirchenregiments, und sie allzu hart angelassen hatte, weil sie von halsstarrigem Willen war, sagte sie, daß ich in wenigen Tagen auf das zu achten haben würde, was mir zustoßen würde. Aber auch der Dämon, der in mir wohnt, berichtet ebendasselbe, daß die Hexe ein Hexenzeug unter einen gewissen Baum gelegt habe, und wenn dies nicht beseitigt wird, kann ich nicht befreit werden. Aber er will den Baum nicht angeben." Ich würde jedoch seinen Aussagen nicht den geringsten Glauben beigemessen haben, wenn mich nicht sofort alle Erfahrung belehrt hätte. Denn von mir nach dem Zeitraum gefragt, in dem er entgegen der gewohnten Weise der Besessenen von solcher Schärfe seines Verstandes sei, antwortete er: "Ich werde des Gebrauchs der Vernunft nur beraubt, wenn ich mich mit göttlichen Dingen befasse oder heilige Orte aufsuchen will. (...)." Da ich, der Inquisitor, aber über die einzelnen Punkte Gewißheit haben wollte, beschloß ich, ihn fünfzehn Tage lang und darüber hinaus an verschiedene Stätten der Heiligen zu führen, besonders aber zu der Kirche der heiligen Jungfrau Praxedis, wo sich ein Teil der marmornen Säule befand, an die unser Heiland bei seiner Geißelung angebunden worden war, und an den Ort, an dem der Apostel Petrus gekreuzigt worden war. Während er an diesen Orten exorzisiert wurde, stieß er ein schreckliches Geheul aus und versicherte schon, er wolle ausfahren. Und wie vorausgeschickt, blieb er in allen Sitten der gebildete Priester und ohne jedes Anzeichen (von Besessenheit), außer wenn die Exorzismen unternommen wurden. Nach ihrer Beendigung zeigte er, sobald ihm die Stola vom Hals genommen wurde, wieder nicht die geringste unvernünftige oder unanständige Bewegung. Wenn er beim Vorübergehen an einer Kirche die Knie zur Begrüßung der glorreichen Jungfrau beugte, dann streckte der Teufel seine Zunge lang aus seinem Mund heraus, und befragt, ob er sich dessen nicht enthalten könnte, antwortete er: "Ich vermag das durchaus nicht zu tun, denn so gebraucht er alle meine Glieder und Organe, Hals, Zunge und Lunge, zum Sprechen oder Heulen, wenn es ihm gefällt. Ich höre zwar die Worte, die er so durch mich und aus meinen Gliedern heraus spricht, aber zu widerstreben vermag ich durchaus nicht. Und je andächtiger ich einer Predigt zu folgen wünsche, desto schärfer setzt er mir zu, indem er die Zunge herausstreckt."

Im letzten Drittel dieser Abhandlung finden sich deutliche Hinweise auf die Symptome eines Tourette-Syndroms. Eine Bestätigung dieser Einschätzung findet sich in dem Buch "Wenn Kinder Tics entwickeln" [7] von Prof. Dr. Aribert Rothenberger im Kapitel "Historischer Überblick – Beschreibung der Symptomatik eines Tourette-Syndroms im 15. Jahrhundert". Rothenberger, Mitbegründer der Tourette-Gesellschaft Deutschland, geht bei dieser aus dem "Hexenhammer" zitierten Textstelle davon aus, dass es sich sehr wahrscheinlich um die früheste Beschreibung eines Menschen mit einer Tourette-Erkrankung handelt. Dr. Foley hält diese Textpassage für eine durchaus überzeugende erste Darstellung eines Tourette-Syndroms, Prof. Dr. Leven wollte sich nicht festlegen und empfahl, weitere Experten zu kontaktieren. Ich befragte daraufhin Dr. Kirsten Müller-Vahl (Hannover), Prof. Dr. Norbert Müller (München) und Prof. Dr. Bernhard Blanz (Jena), Experten für die Behandlung des TS. Dr. Müller-Vahl meinte, die Beschreibung erinnere schon sehr an das Tourette-Syndrom, Prof. Dr. Müller: "Würde ich durchaus als Tourette-Syndrom klassifizieren mit Vokaltics und motorischen Tics", Prof. Dr. Blanz: "Ich kann mich durchaus den Kollegen Rothenberger und Foley anschließen bezüglich der Auffassung, dass es sich hier möglicherweise um die erste schriftlich überlieferte Beschreibung eines Tourette-Syndroms handeln könnte."

Im "Hexenhammer" wird nun weiter berichtet, dass der Priester durch Gottes Gnade und die Hilfe eines ehrwürdigen Bischofs, der voll frommen Mitgefühls die ganze Fastenzeit

hindurch täglich bei Wasser und Brot und durch Gebete und Exorzismen mit ihm zubrachte, von seinen Leiden befreit wurde und mit Freude in seine Heimat zurückkehrte. Ich möchte dazu nochmals aus dem Buch von Prof. Rothenberger zitieren [7]: "Gegenwärtig sind etwa zwei Dutzend Patienten mit Tourette-Syndrom bekannt, die versucht haben, durch Exorzismus eine Besserung ihrer Beschwerden zu erreichen; keiner von ihnen konnte Positives berichten." [8]

Schlussbemerkungen

Aufgrund eigener Recherchen und der Kommunikation mit mehreren Experten gehe ich zur Zeit davon aus, dass es sich bei der Beschreibung des Laienpriesters im "Hexenhammer" um die erste schriftliche Überlieferung einer Tourette-Erkrankung handelt. Bei der relativ großen Zahl schriftlicher Überlieferungen neurologischer Erkrankungen ist es jedoch durchaus realistisch, dass noch frühere Quellen entdeckt werden, die Tourette-Erkrankungen beschreiben. Das müsste dann neu diskutiert werden.

Herzlichen Dank an Prof. Dr. Leven, Dr. Foley, Dr. Müller-Vahl, Prof. Dr. Müller, Prof. Dr. Blanz und Prof. Dr. Rothenberger für die Bereitstellung wichtiger Informationen sowie ihrer Stellungnahmen und die Zustimmung zur Verwendung in dieser Publikation.

Historische Persönlichkeiten und Tourette-Syndrom

In den zurückliegenden 5-10 Jahren wurde in zunehmendem Maße in Zeitungen und Zeitschriften über einige bedeutende Persönlichkeiten der Zeitgeschichte aus Politik, Literatur und Musik berichtet, die angeblich mit einem Tourette-Syndrom gelebt haben. Um für diese Personen gesicherte Aussagen machen zu können, ist die Sichtung aller verfügbaren historischen Quellen und deren wissenschaftliche Auswertung notwendig. Die Boulevardpresse ist allzu gerne bereit, vage Überlieferungen als Grundlage für spekulative Aussagen zu verwenden, um das große Interesse einer wachsenden Leserschaft nach den Krankheiten der Reichen, Berühmten und Mächtigen zu befriedigen. Prof. Leven warnt ausdrücklich vor solchen Veröffentlichungen, die sich sowohl auf populärwissenschaftlicher als auch auf einer davon nicht immer deutlich abgrenzbaren wissenschaftlichen Ebene befinden und die heutige Diagnosen in die Vergangenheit projizieren, ohne sich mit methodischen Fragen aufzuhalten.

Speyer, im August 2006

Q u e l l e n :

1. Leven, Karl-Heinz (1998) "Krankheiten – historische Deutung versus retrospektive Diagnose", in: *Medizingeschichte: Aufgaben, Probleme, Perspektiven*, Norbert Paul, Thomas Schlich (Hg.), Campus Verlag Frankfurt/New York
2. Hartung, Sven (1995) "sonst bin ich ganz normal", *Leben mit dem Tourette-Syndrom, Geschichte der Tics*, Seite 11 und 123-135
3. Mann, A. (1858) "Die auf uns gekommenen Schriften des Kappadocier Aretaeus", Halle 1858, unveränderter Nachdruck 1969, Dr. Martin Sändig oHG, Seite 53

4. Eckart, W.U., Gradmann, C., (2001) "Ärztelexikon", von der Antike bis zur Gegenwart, zweite Auflage, Springer-Verlag Berlin/Heidelberg/New York, Seite 10-11
5. Goldmann Lexikon (1998), Bertelsmann Lexikographisches Institut, Wilhelm Goldmann Verlag, München in der Verlagsgruppe Bertelsmann GmbH
6. Jakob Sprenger und Heinrich Institoris (1487) "Der Hexenhammer", Übertragung in die deutsche Sprache von J.W.R. Schmidt, area Verlag GmbH, Erfstadt (2005), Seite 230-233
7. Rothenberger, Aribert (1991) "Wenn Kinder Tics entwickeln", Gustav Fischer Verlag Stuttgart/New York, Seite 3 und 200
8. Shapiro, AK, Shapiro, E: Tourette Syndrome: History and present status. In: AJ Friedhoff, TN Chase (eds), Gilles de la Tourette Syndrome, Advances in Neurology, Vol. 35, Raven Press, New York, pp. 17-23 (1982b)

© 2006 Hermann Krämer, Albert-Einstein-Str. 11, D-67346 Speyer

Hinweis: Dieser Text steht zur freien Verfügung und darf ausgedruckt, kopiert und weitergegeben werden. Vor der Verwendung im Internet oder in Printmedien jeglicher Art, auch auszugsweise, kontaktieren Sie mich bitte unter info@tourette-syndrom.de oder postalisch.